

Auerbach als Historiker und Biograf

Den Grundstein für seine Karriere als Schriftsteller legte Auerbach bereits als Student mit der historischen Biografie „**Friedrich der Große, König von Preußen. Sein Leben und Wirken**“ (1834) und verdiente sich so ein erstes bescheidenes Honorar. Am 10. Juni 1835 klagte Berthold Auerbach bei seinem Freund Jakob über weitere Mühsal: „*Der Fritz, der Fritz! Ist die Vergangenheit mit all ihren bunten Coulissen, perspectivischen Zeichnungen und Bretterhelden... werth, dass ich das 23. Jahr meines Lebens darauf verwende?*“ Der zweite Band „**Friedrich der Große, König von Preußen. Seine sämtlichen Werke**“ (1835) erschien nur in einer sehr kleinen Auflage. Für beide Werke verwendet er als Pseudonym das **Anagramm Theobald Chauber**.

Mit vier Beiträgen für die „**Gallerie der ausgezeichnetsten Israeliten**“ (1836) begann seine Auseinandersetzung mit bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten. Sie fand ihren Höhepunkt in dem historischen Roman „**Spinoza. Ein Denkerleben**“ (1837). Vier Jahre später erschienen „**Spinozas sämtliche Werke**“ (1841) in 5 Bänden, die Auerbach aus dem Lateinischen übertrug.

Zu Publikationen von befreundeten Schriftstellern verfasste Auerbach einleitende Worte, **Kurzbiografien** und Rezensionen.

Die Autobiografie des Schriftstellers, Erfinders und Staatsmanns „**Benjamin Franklin. Sein Leben von ihm selbst erzählt**“ übersetzte Auerbach aus dem Amerikanischen und schrieb das Vorwort dazu. Das Buch erschien 1876 im Stuttgarter Verlag seines ältesten Sohnes August Berthold Auerbach. Noch heute dient es als Vorlage für Neuübersetzungen des Franklin-Originals.

Auerbachs geplante Autobiografie „Ein Schwabenalter oder vier Bücher meiner Lebensgeschichte“ mit den Teilen „1. Der Knabe im Dorfe, 2. Der Thalmudschüler, 3. Der Gymnasiast und Student, 4. Der Schriftsteller.“ blieb hingegen unvollendet. Die dazu in den letzten Lebensjahren angefertigten **Skizzen zu seiner Familiengeschichte und Kindheit in Nordstetten** sind heute eine wertvolle Quelle zum Leben der schwäbischen Landjuden am Beginn des 19. Jahrhunderts.

Auerbach als Beobachter von Politik und Kultur

Denkbar breit gefächert sind die Themen, mit denen sich Auerbach in seinen privaten Briefen, in seinen Kalendern, in Zeitungsartikeln, Aufsätzen und Reden befasste. Auch in größeren Abhandlungen widmete er sich politischen und kulturellen Problemen.

Als Literaturtheoretiker betätigte er sich in „**Das Judenthum und die neueste Literatur**“ (1836), in „**Schrift und Volk**“ (1846).

Als Journalist schrieb er für die von August Lewald herausgegebene Zeitschrift „**Europa**“ (1835 – 1844), später auch für „**Hauuffs Morgenblatt**“ (1857 – 1858). Auffallend zahlreich sind dabei seine musikgeschichtlichen Themen.

Kultur- und gesellschaftspolitische Probleme behandelte Auerbach in dem zweiteiligen Aufsatz „**Tagebuch aus Weilbach**“ (1846) und in dem kleinen Ratgeber „**Der gebildete Bürger. Buch für den denkenden Mittelstand**“ (1846)

In einer Buchkritik zu „Der gebildete Bürger“ schrieb der Rezensent „H...k“ in der Zeitschrift Europa 1843: *„Auerbach ist ein moderner Schriftsteller im besten Sinn des Wortes, all’ den freisinnigen und menschlichen Strebungen unserer Zeit ist seine Liebe zugethan, und nie vergaß der Übersetzer Spinoza’s auf den Höhen der Philosophie die Bedürfnisse unserer Zeit und unseres Volkes. Und ein schönes Zeichen seiner Liebe zur gesetzlichen Freiheit und zum Volke ist dieses Buch.“*

Aktuelle politische Themen griff Auerbach in seinem „**Tagebuch aus Wien. Von Latour bis auf Windischgrätz**“ (1849) auf, in dem er seine Erlebnisse bei der 1848er Revolution in Wien veröffentlichte.

Für sein patriotisches Flugblatt „**Was will der Franzos, und was will der Deutsche?**“ (1870) brachten ihm begeisterte Cannstatter Bürger sogar ein Ständchen. Literarisch verarbeitete er es zusammen mit seinem Bericht über den Kampf um Straßburg im deutsch-französischen Krieg in dem patriotischen Büchlein „**Wieder unser.**“ (1871)

Von Oktober 1862 bis März 1864 war Auerbach Herausgeber des literarisch-politischen Wochenblatts „**Deutsche Blätter**“, einer Beilage zur Zeitschrift „Die Gartenlaube“. Wöchentlich hatte er vier Seiten zu redigieren, eine Vielzahl der Texte verfasste er selbst. Das Schnelllebige dieser Arbeit widerstrebte ihm bald und der zog sich für „*anderweitige literarische Arbeiten*“ aus dem journalistischen Geschäft zurück.

Gelegentlich liefert er jedoch weiterhin feuilletonistische Beiträge für Westermanns Monatshefte und andere Zeitschriften. So erregte der Naturfreund Auerbach mit einem kritischen Artikel „**Vom kranken Wald in Karlsbad**“ 1870 den Zorn des Komponisten Richard Wagner, der es für unpatriotisch hielt, Mängel in der deutschen Waldwirtschaft aufzudecken.

Theater- und Opernbesuche kommentierte Auerbach oft zum Selbststudium. Posthum wurden Auerbachs „**Dramatische Eindrücke aus dem Nachlasse 1855 – 1880**“ (1893) bei Cotta veröffentlicht.